

mich unredliche Dinge begehren oder sagen hörten, sie dennoch nicht glaubten.

Jeder andere würde dieß für Anmaaßung halten, aber ich hoffe, daß Sie es nur für Stolz ansehen. Ja, gnädige Frau, ich bin stolz, ich bin es sehr, ich will es immer seyn. Es ist dieß das einzige Mittel, unter verdorbenen Menschen seine Seele gesund zu behalten.

Jetzt nun, wo ich mein Herz Ihnen ganz ausgeschüttet habe, befragen Sie das Ihre, und thun Sie, was es Ihnen sagen wird. Um Ihnen nicht nachzuahmen, und Worten eine so große Gewalt einzuräumen, will ich gern die Ihren vergessen, aber ich bitte Sie, lernen Sie mich künftig besser auslegen. Ich erfahre so eben den Zufall, der Herrn v. Berdelin betroffen hat. Schreiben Sie mir über ihn, über sich, über alles, was Sie angeht, aber lassen Sie mich in meinem Leben nicht wieder in Ihren Briefen ein einziges Wort von öffentlichen Neuigkeiten lesen. Ich hasse sie aus tausend Gründen, und vorzüglich weil sie Ursache waren, daß Sie so Uebles von mir dachten.

Rousseau.

#### 5. An die Frau Marquise v. Berdelin in Paris.

Montmorency, den 12. Jan. 1760.

Ich sehe, gnädige Frau, aus Ihrem letzten Briefe, daß ich nur Ubernheiten gedacht und geschrieben habe, so daß mir nichts übrig bleibt, als Sie darüber auszuschnälen, daß Sie mich nicht ausgeschnälet haben, indem ich daraus schließen muß, daß, wenn Sie nur nicht Unrecht haben, es Ihnen sehr gleichgültig ist, ob ich Recht oder Unrecht habe. Das ist nun eben nicht sehr empfehlend. Nehmen Sie sich in Acht, gnädige Frau! ich fühle, daß meine Geduld zu Ende geht, und wenn Sie mir nie nicht meine Beleidigungen mit gleichen vergelten, ich Ihnen zuletzt gar keine mehr schreiben werde.

Der Pater Alemanni \*) geht eben von hier fort. Er hat mir Nachrichten über Sie und Herrn v. Berdelin gebracht, und gesagt, daß Sie beide den Schnupfen hätten. Von dem des Herrn v. Berdelin hatten Sie mir geschrieben, aber von dem Ihren nicht. Dinge, die Ihnen viel interessanter waren, machten den Inhalt Ihres Briefes aus, und Sie vergaßen, daß das Interessanteste für mich immer Ihre Gesundheit ist. Wir kommen nun der Jahreszeit näher, wo ich hoffe, daß Sie in Soisy sich vollkommen wieder herstellen, und allen Kummer vergessen werden. Ich freue mich im Voraus darauf,

\*) Pater Alemanni, Professor, Redner und Jesuit.

Sie dort zur Rechenschaft wegen der Verachtung zu ziehen, die Sie meinem Zorne entgegensehen, und damit Sie wissen, wessen Sie sich aussetzen, muß ich Ihnen ankündigen, daß meine Briefe nicht in Abzug bei den Besuchen kommen, die ich Ihnen für die Ihren schulde, und ich also dafür besorgt seyn werde, das Ganze so abzutragen, als ob ich gar nicht geantwortet hätte. Sie sehen daher wohl, daß, wenn ich Verdruß habe, Sie nur zu oft meinen Klagen ausgesetzt seyn würden, um nicht ein Interesse dabei zu haben, ihnen zuvorzukommen.

Auch bitte ich Sie, gnädige Frau, die Gnade zu haben, mir wegen meines Unrechts Vorwürfe zu machen, damit ich Ihnen keine zu machen brauche, weil Sie unempfindlich dabei sind. Eben so bitte ich Sie, mir ferner recht oft Nachrichten von sich aus Paris zukommen zu lassen, um mir dadurch ein Recht zu ertheilen, mir sie noch öfter in Soisy selbst zu holen.

Rousseau.

(Fortsetzung folgt.)

#### Wohlfeile Zeit.

1445 wurde München befestigt auf Kosten der Bürger. Aber die Landleute mußten hierbei Handdienste leisten für — gute Bezahlung. Jeder erhielt täglich ein „erbergs (Herbergs?) Brod, davon sich eine Person einen Tag redlich nähren konnte, und einen Pfennig Münchener Währung, daß er zu dem Brode um sein eigen Geld kauf nach seinem Willen und Vermögen mehr Speis, es sey Fleisch, Kraut, Gemüs, Suppe oder Anderes.“ Die Münchener sollten „darob seyn, daß die armen Leute das also fänden und daß an ihnen nichts gewonnen werde\*).

Ein Seitenstück hierzu kommt 120 Jahre früher ungefähr in Würzburg vor. Der Bischof Wolfram erklärte nämlich 1326 den Bürgern, daß er sich jährlich zu seiner Hofhaltung mit sieben Pfennigen, 8 Maltern Roggen, 2 Maltern Weizen, 30 Fudern Franken- und 40 Fudern hunnischen oder gemeinen Weines begnügen wolle\*\*).

\*r.

\*) München, von Söttl. 1837. S. 45. Westerrieder's Beiträge. VI. S. 187.

\*\*) Würzburg und seine Umgebungen, von R. G. Scharold. 1836. S. 25.

#### G n o m e.

Moralisten und Maler, sie fehlen beide. Die erstern Schildern häßlicher uns, diese nicht selten zu schön.

Karl Hälden.